



erschint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage der Sonntags-Gazette.
Verkaufspreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 Pf., außerhalb desselben M. 1.10.

Einschickungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einschickung 8 Pf., bei mehrmal. je 6 Pf., auswärts je 8 Pf., die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum.
Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nachgetragen wurde die erledigte evangelische Pfarrei Oberwangen, Dekanat Nürtingen, dem Pfarrer Kaufher in Göttingen.

Die Marinevorlage und der Reichstag.

Es ist auch im Reichstag bekannt, wie sehr der Kaiser wünscht, die Beratung der Marinevorlage möchte sich zu einer Art von nationaler Kundgebung des Reichstages als der höchsten Volksvertretung zu Gunsten der Vermehrung unserer Kriegsschiffe erheben. Am liebsten würde der Kaiser eine einstimmige Annahme sehen, aber nach Lage der Dinge ist ein solcher Beschluß nicht zu erwarten. Wenn nur alle diejenigen Volksvertreter, die heute als unbedingte Gegner der neuen Forderung bekannt sind, im Reichstage an „Rein“ stimmen, dann wird schon eine Gegnerschaft von mindestens 150 Abgeordneten herauskommen. Aber wenn auch eine einstimmige Annahme nicht zu erzielen ist, so ist doch recht wohl ein würdiger Gang der Debatte herbeizuführen, die sich an die Sache selbst halten und alle unliebsamen Zwischenfälle vermeiden kann. Man könnte annehmen, die Sozialdemokraten würden Störungen herbeizuführen. Nun, die Herren Bebel, Liebknecht, Singer und Genossen haben im Reichstag auch schon mehr als einmal erwiesen, daß sie Menschen sind.

Man kann also recht wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß sich die erste Lesung der Marinevorlage im Reichstage von aller Sensation freihalten wird. Und das ist um so eher zu erwarten, als die eigentlichen Berechnungen der Stärke unserer Flotte im Verhältnis zu anderen, über den Verbrauch unserer Schiffe u. s. w. doch in der Kommission, in mit der Spezialberatung betraut wird, aufgestellt werden müssen. Die Abgeordneten haben es also nicht nötig, schon jetzt in der Plenarsitzung des Reichstages ein bindendes Wort zu sprechen, sie können ruhig auf die Folge verweisen. Aber immer schärfer tritt die Notwendigkeit hervor, zu dem Zeitpunkt eine prinzipielle Stellung einzunehmen, denn es ist nicht gut, daß Steuerthema, wie Erbschaftsteuer u. s. w. noch lange in der Luft herumzuwehen. Auch einen flottenfreundlichen Deutschen kann so etwas für die Dauer nervös machen.

Wie man sicher weiß, liegt vornehmlich auch den süddeutschen Regierungen daran, die Geldfrage bindend gelöst zu sehen. Der Süddeutsche huldigt in Bezug auf allgemeine Ausgaben sehr viel sparsameren Anschauungen, wie der Norddeutsche, und seine Unwillens-Äußerungen sind gerade nicht sänftlich, wenn die Bundessteuern emporgelien. Dies vor allen Dingen zu verhüten, ist der Wunsch der süddeutschen Regierungen. Und sie haben ein Recht, darauf zu halten, ebenso jede andere deutsche Bundesregierung. Werden die Flottengelder bewilligt, und im Reichstage kommt in einem mageren Jahre einmal eine Einigung über die Deckung zu Stande, dann müssen die einzelnen Bundesstaaten zuschießen. Die Aussichten, daß nach fetten Jahren einmal ein mageres kommt, sind nicht weit entfernt, und diejenigen, daß sich der Reichstag über die Ansfüllung einer Lücke im Reichshaushalt nicht gut einigen kann, auf Grund der Erfahrung recht naheliegend.

Man wird in Abgeordnetenkreisen natürlich auch über die Begründung der Marineverfärfkung geredet haben. Bis zum letzten Pfennig nachzuweisen, daß nun gerade so und so viel Schiffe unbedingt erforderlich sind, ist selbstredend ein schweres Stück Arbeit; da kommt das Vertrauen ins Spiel, und wer ein paar Schiffe abhandeln will, der kann dies immer; in den gesamten Verhältnissen ist eben die Begründung für die prinzipielle Zustimmung zu suchen und wer dem Prinzip beipflichtet, muß auch einiges Vertrauen daran wenden. Mit einer reinen Schiffsvermehrungswut rechnen die Fachleute denn doch auch nicht. In allen Parlamenten rechnet man hauptsächlich mit dem Prinzip: Entweder da nein — oder da ja!

Landesnachrichten.

* Altensteig, 5. Febr. Die Ansicht kommt mehr und mehr zum Durchbruch, daß örtliche Viehversicherungs-Vereine, welche sich den lokalen Verhältnissen anpassen und die zumeist fast ohne Kosten verwaltet werden von nicht zu unterschätzendem Vorteil sind. In der Gemeinde Spielberg wurde letzte Woche ebenfalls ein Viehversicherungsverein gegründet und es wurde statutarisch bestimmt, daß nicht nur in den Fällen, wo eine Notschlacht nötig ist eine Entschädigung gewährt werden soll, sondern auch dann, wenn ein bereits verkauftes Stück Vieh bei der Schlachtung durch den Metzger derart fällt, daß dem Verkäufer das Vieh zur Verfügung gestellt wird. Derartige Fälle sollen nicht zur Seltenheit gehören. Dem jungen Verein wünschen wir eine gedeihliche Zukunft.

-n. Bernack, 4. Febr. Die Maschine „Altensteig“, erst seit kurzer Zeit aus der Reparaturwerkstätte Rottweil

zurück, wurde gestern Abend 1/8 Uhr kurz vor der Einfahrt auf die hiesige Station von einem Mißgeschick ereilt. Man ist auf der Fahrt mit unseren Zügen ja gewohnt, daß es ordentlich rumpelt und pumpt; allein gestern Abend wurden denn doch die Reisenden während der Anfahrt auf hiesiger Station so unruhig geschaukelt, daß sich allen die Vermutung nahe legte, es müsse irgend etwas nicht richtig sein. Und so war es auch. An der Maschine war ein Hebel gebrochen, so daß an eine Weiterfahrt nicht mehr zu denken war. Jetzt was? So schnell als möglich wurde eine andere Maschine von Altensteig requiriert, der Zug mit dem verunglückten Dampfwagen nach Altensteig zurückbugsiert, umgespannt und schleunigst thalabwärts gedampft. Glücklicherweise gab es außer einer Zugverspätung von ca. einer Stunde kein weiteres Mißgeschick.

-n. Heselbronn, 3. Febr. Mit der Errichtung einer Genossenschaftsmolkerei hier wird es nun Ernst. Der Sachverständige Roth von Stuttgart war in letzter Woche im Auftrage der Kgl. Zentralstelle für Landwirtschaft hier, um über die Anlage der Molkerei mit den Genossenschaftsmitgliedern sich ins Benehmen zu setzen. Man beschloß, im kommenden Frühjahr mit dem Bau zu beginnen und Dampftrieb einzurichten. Auch die Platzfrage, die längere Zeit eine schwebende war, fand ihre Erledigung. Die Genossenschaft machte von dem Anerbieten des H. Hirschwies, der das nötige Areal unentgeltlich zur Verfügung stellte, Gebrauch, so daß also das Gebäude in unmittelbarer Nähe vom Hirsch kommt, der so ziemlich in der Mitte der drei Parzellen Heselbronn, Zumeiler und Lengenloch liegt. Bis jetzt zählt die Genossenschaft 23 Mitglieder.

m. Göttingen, 5. Febr. Mit vielem Bedauern wird unsere Kirchspielsgemeinde vernehmen, daß unser allverehrter Hr. Pfarrer Kaufher von hier scheidet. Derselbe wird am 7. März die ihm übertragene Pfarrstelle in Oberwangen bei Nürtingen antreten.

* Stuttgart, 2. Febr. (Württembergischer Obstbauverein.) Heute nachmittag um 2 Uhr hielt der Württembergische Obstbauverein im Stadtgartensaal seine Generalversammlung ab. Vorstand Gemeinderat S. Fischer eröffnete dieselbe mit einer Begrüßungsansprache und einem Jahresrückblick. Der Verein ist im vergangenen Jahre von 1360 auf 1560 Mitglieder gestiegen. Der Kassenbericht wurde von Fabrikant Herz erstattet. Wir entnehmen demselben, daß die Einnahmen des Vereins im vergangenen Jahre 18 054 M. 73 Pf., die Ausgaben 17 626 M. 46 Pf. betragen. Fabrikant Herz, welcher den Kassierposten seit 20 Jahren (seit der Gründung des Vereins) versieht, erklärte am Schluß, aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten zu müssen, worauf ihm vom Vorstand ein Diplom und die goldene Medaille des Vereins überreicht wurde, die er mit warmen Dankworten entgegennahm. Es folgte hierauf ein Bericht über die Vertrauensmännerversammlung, die morgen im Stadtgarten abgehalten worden war, woran sich die Vorstand- und Aufsicht-Ergänzungswahl angeschlossen. Sowohl der Vorstand als auch die ausscheidenden Aufsichtmitglieder wurden per Akklamation wiedergewählt. Die Abänderung der Statuten nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs vollzog sich rasch. Hierauf nahm Pfarrer Kaufher-Göttingen das Wort zu einem Vortrag: „Wie ist das Interesse für den Obstbau auf dem Land bei der bäuerlichen Bevölkerung zu wecken und zu pflegen.“ Redner führte aus: An Interesse und Verständnis fehlt es in der Stadt ebenso wie auf dem Lande, aber der Schwerpunkt des Obstbaus liegt bei der bäuerlichen Bevölkerung, nicht in der Stadt. Deshalb empfiehlt es sich auch, ins Auge zu fassen, wie speziell auf dem Lande dem Uebelstand abgeholfen werden kann. Das Verständnis bringt nur langsam durch, trotzdem die Regierung seit den fünfziger Jahren durch Straßenpflanzungen, Musterbaumschulen, Wanderlehrer, Institute u. s. w. vieles getan hat. Die Gemeindevaumschulen sind größtenteils eingezogen, die Gemeindevaumschulen haben meist eine durchaus ungenügende Ausbildung, und der Oberamtsbaumwärter sind es viel zu wenig, um ersprießlich wirken zu können. Diese Zustände lassen sich auf verschiedene Ursachen zurückführen. Nicht zum wenigsten sind es elementare Ereignisse, die manches Interesse abgeschwächt haben. Auch der bis in die Mitte dieses Jahrhunderts bestehende Reuten lastete schwer auf dem Volke. Zudem kann der kleine Bauer sein Kapital nicht auf so lange Zeit hinaus engagieren, sondern muß auf eine alsbald lukrative Ausbeutung desselben bedacht sein. Eine ganze Reihe von in unserer Landbevölkerung bestehenden Eigenschaften verhindert das Eindringen des Interesses für den Obstbau in diese Kreise. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, sollte nicht nur jedes einzelne Mitglied des Vereins selber ein Vorbild werden, sondern man muß auch geschlossen gegen die Interesslosigkeit vorgehen, indem

man immer mehr Obstvereine gründet. Redner geht nun näher auf die Zwecke dieser Obstvereine ein und empfiehlt zum Schluß die Aufstellung von Obstbaumwärttern, Obstausstellungen, die Abhaltung von praktischen Vorträgen und Demonstrationen; insbesondere soll aber auch der Jugend bei Zeiten der Wert und die Bedeutung des Obstbaus klar gemacht werden. Mit der Bitte an die Staatsregierung, ihre Mithilfe auch fernerhin nicht zu versagen, beendete Redner seine 1 1/2 stündigen Ausführungen. Der Vorstand sprach ihm den Dank der Versammlung aus, worauf dieselbe geschlossen wurde.

S. C. B. Stuttgart, 4. Febr. Gerichtssaal. Eine Zigeunergaunerei, in der gebannte und zu erlösende Geister und vergrabene Schätze wiederum eine Rolle spielen, beschäftigte gestern die Strafkammer III hier. Wegen Betrugs und Diebstahls, je im wiederholten Rückfalle verurteilt, war angeklagt die 66jährige Zigeunerin Euzentia Winter, geborene Reinhardt, von Schelllingen, O. A. Blaubeuren, welche seit 1871 zahlreiche Strafen verbüßt hat. Dieselbe zieht mit Zigeunerbanden umher und suchte am 25. Febr. v. J. abends die 68-70jährigen Schuhmacher S. ichen Eheleute in Wendlingen, O. A. Eßlingen auf, welche sie auf ihre Bitte in ihrer Wohnung übernachteten ließen. Am anderen Morgen klagte die Zigeunerin, sie habe sehr schlecht geschlafen, da eine Frau als Geist „umgebe“, die in ihrem Keller ein Kind vergraben habe; auch sei daselbst ein Schatz vergraben, mehr als ein Simri voll Geld; man müsse den Geist erlösen und den Schatz heben. Hierauf mußte die Ehefrau warmes Wasser und ein Ei holen; dieses wickelte die Zigeunerin anscheinend in einen Lumpen und ließ jene mit der Hand daraußschlagen, worauf nach Aussage der Frau ein Kindskäbel herausfiel. Sodann gingen sie mit einander in den Keller, wo die Zigeunerin mit einem Messer im Erdboden scharrte und das Skelett einer angeblichen Kindshand und ein glänzendes, einem Zwanzigmarkstück ähnliches Metallstück zum Vorschein brachte und als angeblich ausgegraben vorgeigte. Die beiden Fundstücke steckte sie zu sich. Auf Weisung der Zigeunerin legten die Leute ihren Geldbesitz in ein Säckchen ein, das die Zigeunerin vor ihren Augen verschloß. Dieses sollten sie 18 Tage lang unberührt und festverschlossen in ihrem Kasten aufbewahren; dann wollte die Zigeunerin wieder kommen. Der Geldbetrag bestand in 260 Mark, welche die Leute für eine Kuh erlöste und im Kasten aufbewahrt hatten. Auf Ersuchen der Zigeunerin mußte die Ehefrau ein halb mit Erde gefülltes Körbchen herbeiholen, während jene mit dem an Kurzschichtigkeit leidenden Ehemann in der Stube bei dem Geldsäckchen zurückblieb. Dieses wurde dann in das Körbchen eingelegt, die Ehefrau schloß es in ihrem Kasten auf der Bühne ein und steckte den Schlüssel zu sich. Die Zigeunerin entfernte sich, kehrte aber nach 18 Tagen nicht zurück. Vorsichtshalber öffnete die Frau nun das Geldsäckchen, das ganz unversehrt schien. Als aber nach Ablauf weiterer 8 Tage die Zigeunerin immer noch nicht zum Vorschein kam, hielten die Eheleute das Geldsäckchen aus dem Kasten, öffneten es und fanden darin anstatt ihrer Banknoten und Goldstücke ein Stück Eisen. Die Angeklagte hatte nicht bloß ihr Geld, sondern auch eine Partie Kleider aus der Schlafkammer mitgenommen und will das Geld in der Bodenseeregion anderen Zigeunern zugebracht haben. Im Mai v. J. verurteilte die Angeklagte an Bauernleuten im Bezirk Konstanz, welche mit ihrem Vieh Unglück hatten, einen ähnlichen, noch raffinierteren Schwindel. Sie bot diesen nämlich ihre Beihilfe an, schwindelte ihnen vor, in ihrem Keller sei seit dem 30jährigen Kriege ein Schatz vergraben; schon seit 10 Generationen gehe ein Geist in ihrem Hause um; 36 Seelen leiden darunter, für deren jede eine Messe gelesen werden müsse und erhielt zu diesem Zweck 51 Ml. Weitere 400 Ml. erlangte sie ganz in derselben Weise wie oben. Wegen je im Rückfalle verübten Betrugs und Diebstahls wurde die Angeklagte vom Landgericht Konstanz am 7. Sept. v. J. zu 3 Jahren Zuchthaus, 450 Ml. Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Zuchthaus nebst 5jährigem Ehrverluste verurteilt; wegen eines ähnlichen Schwindels am 15. Nov. v. J. vom Landgericht Ulm zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr Zuchthaus. Außer diesen 4 Jahren Zuchthaus erhielt dieselbe wegen Diebstahls im Rückfalle eine Zusatzstrafe von 1 1/2 Jahren, somit eine Gesamtstrafe von 5 1/2 Jahren Zuchthaus.

* Stuttgart nimmt eine 4prozentige Anleihe von 4 Millionen Mark auf.

* Crailsheim, 2. Febr. Die Sympathie für die Sache der Buren gab sich hier und im Bezirk durch eine Sammlung kund, die ein klänzendes Resultat lieferte. Stadt und Land wetteiferten mit einander, das Ergebnis zu einem befriedigenden zu gestalten. Am Samstag, 3. Febr., wird



die Sammlung geschlossen und es kann aus Stadt und Bezirk nach Abzug einiger Unkosten die Summe von Mark 1350 nach Brüssel an den Gesandten der südamerikanischen Republik abgefordert werden. (Die Sammelstelle hier in Altensteig wird ebenfalls kräftiger Handreichung empfohlen. Die Red.)

(Verschiedenes.) Bei den Grabarbeiten für einen Keller wurden in Tübingen Felsen gesprengt. Ahnungslos ging eine 54jährige Frau an der Stelle vorüber, als plötzlich ein Schuß krachte und ein großer Stein der Frau an den Kopf flog, so daß sie ohnmächtig zu Boden fiel. An einem Schädelbruch ist sie ihren Verletzungen erlegen.

— Einen guten Magen scheint ein Reutlinger 18 Jahre alter Arbeiter zu besitzen. Derselbe verilgte in der Besperpause 4 rote und 2 schwarze Würste, 1 Flasche Bier, 1 Flasche Most, 1 Liter Kaffee, 1 Tasse Haringbrühe und 1 Pfund Brot. — In Rihlegg wollte die Ehefrau des Schumachers L. ihr einjähriges Kind baden, zu welchem Zwecke sie im Zimmer heißes Wasser in den Badzuber goß; solange sich nun die Mutter auf einige Augenblicke entfernt hatte, um kaltes Wasser herbeizuholen, stieg das Kind in den Badzuber und verbrühte sich derart, daß es am nächsten Tage starb. — Die Stuttgarter Jagdpächter machen dieses Jahr mit der Fuchsjagd ein sehr gutes Geschäft. Während sonst für einen Fuchsbalg höchstens 2 Mk. bezahlt wurde, sind sie, da die Mode es vorschreibt, daß die Damenwelt sich die Bälge um den Hals hängt, sehr im Preise gestiegen. Es wird jetzt für einen Fuchsbalg etwa 7 Mk. bezahlt. — In Lauffen o. N. feierten der Bauer David Griesinger und seine Ehefrau Kath. Christiane geb. Horst, zugleich mit der Hochzeit ihres jüngsten Sohnes, umgeben von Kindern und Enkeln, in Rüstigkeit des Körpers und Geistes ihre goldene Hochzeit. — In Engberg erschloß sich der 19 Jahre alte ledige Bäcker Koblenzer in der Wohnung seiner Schwester.

* Der in Pforzheim wohnhafte Buchhändler Max Ringe, früherer Hofbuchhändler in Wildbad, hat in einer Pforzheimer Zeitung wiederholte schwere Vorwürfe gegen verschiedene württembergische Justizbeamte erhoben. Wie der „St.-Anz.“ mitteilt, befindet sich diese Angelegenheit derzeit in Behandlung des R. Justizministeriums, welches nach Abschluß der angeordneten Erhebungen die geeignete Verfügung in der Sache treffen wird.

* Aufsehen erregt in Frankfurt a. M. das plötzliche Verschwinden des Gefängnisinspektors Habermann. Er stand seit etwa einem Jahr dem Untersuchungsgefängnis vor und hatte als Inspektor auch die Kasse zu führen. Am Dienstag erschien nun bei ihm ein Rechnungsrat, um eine unerwartete Kassenprüfung vorzunehmen. Diese ergab einen Fehlbetrag von einigen Hundert Mark. Gegen 1 Uhr entfernte sich der Rechnungsrat, um zu Tisch zu gehen, und diese Pause benützte Habermann zur Flucht. Er scheint die Entdeckung noch weiterer Unregelmäßigkeiten gefürchtet zu haben, nahm den vorhandenen Kassenbestand an sich und ist seitdem spurlos verschwunden. Die mitgenommene Summe ist noch nicht festgestellt, wird sich aber auf etwa 1500 Mark belaufen. Eine Frau und fünf unmündige Kinder hat der unredliche Beamte zurückgelassen. Die Staatsanwaltschaft hat einen Haftbefehl gegen ihn erlassen.

* Rassa u., 30. Jan. Die „Cobl. Bzg.“ meldet: Dieser Tage entstand in Becheln eine blutige Schlägerei zwischen deutschen und italienischen Arbeitern. Als Waffen wurden Messer, Pfeifgabeln, Kerze und Wellenprügel ins Feld geführt. Mit welcher Erbitterung auf beiden Seiten gekämpft wurde, beweist der Umstand, daß schließlich die Sturmglocke des Ortes geläutet werden mußte. Die Italiener wurden schwer verletzt in das Hospital nach Broubach gebracht. Auch mehrere Männer aus dem Orte befanden sich in ärztlicher Behandlung. Der Streit soll entstanden sein infolge eines Wortwechsels über die Kriegführung und die Feld-

thaten der Buren, wobei die Italiener die Partei der Engländer ergreifen.

* Sachsen bezieht die Hälfte seines Kohlenbedarfs aus dem benachbarten Böhmen. Der dortige Kohlenarbeiterstreik ist infolgedessen auch für Sachsen verhängnisvoll. Es herrscht großer Kohlenmangel. Die Kohlenpreise in den sächsischen Ortschaften haben bereits eine unerschwingliche Höhe erreicht.

* Berlin, 3. Febr. Der Vorstand des Verbandes der Post- und Telegraphen-Assistenten wollte Herrn v. Podbielski für die Neuordnung der Personalverhältnisse der Beamten eine Adresse überreichen. Das hat Herr v. Podbielski abgelehnt, aber eine Abordnung von drei Oberpostassistenten empfangen. An diese hat er eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte: „Ich verstehe es, wenn unter Ihnen trotz materiell guter Lage noch ein Rest von Unzufriedenheit verbleibt. Dergleichen ist überall auf der Welt, und Sie selbst werden innerhalb Ihres Verbandes aus eigener Erfahrung diese Beobachtung machen. Ich nehme es auch keineswegs tragisch, wenn ein Bruchteil mit meinen Maßnahmen nicht zufrieden ist, allen kann man es nie recht machen, und ich bin weit entfernt, von Ihnen zu verlangen, daß Sie Alles gut und einwandfrei anerkennen sollen, was von „oben“ kommt. Aus meiner Laufbahn als junger Offizier ist mir recht wohl erinnerlich, wie ich selber oft die Maßnahmen meiner Vorgesetzten kritisiert habe. Worauf es aber ankommt, meine Herren, das ist die Art und die Absicht der Kritik. Sie muß vor allen Dingen die Absicht haben, bessern zu helfen am Ganzen. Niemals darf sie darauf ausgehen, Unzufriedenheit zu erregen oder zu erhalten, was so auf die Dauer, wie Beispiele des öffentlichen Lebens zeigen, ohnehin nicht gelingen würde. Wir wollen, jeder in seiner Art, Alle das selbe: Unsere Verwaltung groß, nützlich und geachtet machen; das kommt Jedem zugute, der ihr angehört. In einem gut eingerichteten Hause wohnt es sich besser, wie in einem schlecht eingerichteten. Deshalb wollen wir alle unsere Kräfte vereinen zu dem Zwecke, unser Haus so wohllich zu machen, wie möglich. Ihre Haltung ist seit dem Sommer vorigen Jahres eine wesentlich andere geworden als früher, das erkenne ich an, sorgen Sie nun noch dafür, daß auch das letzte verschwindet, was die notwendige Harmonie noch stören könnte. Ich habe, wie bereits gesagt, durchaus nicht die Absicht, Ihre Kritik zu verhindern, aber sehr oft fehlt Ihnen die Gelegenheit und die Möglichkeit, die Beweggründe zu manchen Maßnahmen zu erkennen, und das führt Sie zu falschen Schlüssen.“ „Sie werden mich verstanden haben, meine Herren, und ich bitte Sie, im Sinne meiner Ausführungen Ihre Thätigkeit und Ihre Haltung einzurichten. Es wird der ganzen Verwaltung und damit Ihnen selbst zum Wohle und zur Förderung gereichen.“

Run ist auch das deutsche Segelschiff „Marie“, das von den Engländern angehalten worden war, freigelassen worden. Die „Marie“ hatte Mehl an Bord und die englische Marinebehörde glaubte, dies Mehl sei für Transvaal bestimmt. Die Untersuchung hat die Grundlosigkeit dieser Annahme dargethan. Also auch diese letzte Beschlagnahme eines deutschen Schiffes, die englischerseits erfolgte, war gescheitert.

Run ist auch das deutsche Segelschiff „Marie“, das von den Engländern angehalten worden war, freigelassen worden. Die „Marie“ hatte Mehl an Bord und die englische Marinebehörde glaubte, dies Mehl sei für Transvaal bestimmt. Die Untersuchung hat die Grundlosigkeit dieser Annahme dargethan. Also auch diese letzte Beschlagnahme eines deutschen Schiffes, die englischerseits erfolgte, war gescheitert.

wandern die meisten Menschen aus, sondern aus den schwach bevölkerten, aus Pommern, Posen, Mecklenburg und Hannover. Die größte Zahl der Auswanderer stellen fernere die Tagelöhner, die kleinen Gutbesitzer, die Angehörigen der kleinen Bauern und das Gesinde der Gutshöfe. Die Landwirtschaft, die großen Mangel an Arbeitskräften hat, leidet durch die Auswanderung am meisten.

Ausländisches.

* Wien, 3. Febr. Gestern veranstaltete die deutsch-nationale Partei Wiens eine große Versammlung zu einer Sympathie-Rundgebung für die Buren. Anwesend war auch der niederländische Gesandte. Der Vorsitzende, Dr. Scholl, sowie der Berliner Schriftsteller Fritz Bley kritisierten in bestigsten Worten die Politik Englands und räumten die Buren als Verfechter der Menschenrechte. Es wurde beschlossen dem Transvaal-Gesandten Dr. Leyds telegraphisch die Sympathie der Versammlung auszudrücken. Mit Absingung des Burenliedes schloß die Versammlung.

* Wien, 3. Febr. Nach der „N. Fr. Pr.“ wird der Schah von Persien voraussichtlich die Pariser Ausstellung besichtigen und die übrigen Hauptstädte Europas besuchen. W. Prag, 4. Febr. Heute fand zum 4. Male die Bürgermeisterversammlung statt. Sie verlief abermals ergebnislos, da weder Podbily noch Srb die absolute Mehrheit erhielt. Die nächste Wahl findet morgen statt. Vor dem Rathaus hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, welche nach der Wahl unter großem Lärm gegen den Wenzelploß zog und vor der Redaktion des alttschechischen Blattes „Politik“ eine Rundgebung veranstaltete. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer.

* Paris, 4. Febr. Das Organ der Assumptionisten, „Das Kreuz“, teilt mit, es habe zahlreiche Geldspenden für die mit der Gehaltsperre bestraften Bischöfe erhalten. (Der „Kulturkampf“ scheint sich also jenseits der Vogesen ganz munter zu entwickeln.)

* Wie in Oesterreich, herrscht auch in Frankreich Kohlennot, doch ist sie hier nicht durch einen Streik, sondern durch Gründe allgemein wirtschaftlicher Natur verursacht. Der Kohlenmangel beruht in Frankreich auf dem Mangel an Bergarbeitern. Dieser aber ist entstanden einerseits aus der vermehrten Truppenaushebung bei einem Stillstand der Bevölkerungszunahme und andererseits gleichzeitigem Wachstum der Industrie. Die parlamentarischen Vertreter des industriereichen Nord-Departements haben sich daher mit einer Eingabe an den Arbeitsminister gewandt, worin sie die großen Gefahren der Kohlenverzehrung und Knappheit für die industriellen Bezirke des Landes schildern und eine dreimonatige Beurlaubung der etwa 5000 gegenwärtig ihrer Militärpflicht genügenden Bergarbeiter verlangen. Der Arbeitsminister Baudin hat darauf geantwortet, daß er in den Kriegsmitteln dringen werde, die Frage wegen des unbestreitbar allgemeinen Interesses der Sache in der ange-deuteten Weise zu lösen.

* Daß es in Frankreich, im demokratisch-republikanischen Frankreich, eine Opposition einfach nicht giebt, sobald es sich um Fragen der Landesverteidigung handelt, das hat schon in unzähligen Fällen wahrgenommen werden können und das tritt auch bei der neuesten französischen Flottenvorlage wieder in eindringlichster Weise zu Tage. Das Pariser Blatt, der „Temps“ erklärt bei Besprechung der neuen Marinevorlage: Die öffentliche Meinung, welche von einem lebhaften Selbsterhaltungstrieb geleitet werde, halte die Vermehrung der Flotte für eine unabwendbare Notwendigkeit und zeige in dieser Beziehung eine in Frankreich nicht häufige Einmütigkeit. Man könne sagen, daß die Bevölkerung dieses umfassende Programm wünschte trotz der schweren Opfer, welche es natürlicherweise verursache. Die Regierung habe sich nur diesem Wunsche gefügt. Die anderen Blätter ähneln sich in gleichem Sinne.

Lesesucht.

Aus deinem Auge wisch die Thrän,
Sei stolz und laß die Klage;
Die dir nicht's manchem noch erzehn,
Bis an das Ende der Tage.

Scheffel.

Der Schwedenhof.

Erzählung von Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

Aus den brechenden Augen schloß ein letzter dankbarer Blick auf sie, dann drehte er sich mühevoll gegen Ulrich, der atemlos an der Thür lauerte, vor welche er die schweren Verschlussbalken gelegt hatte.

„Ulrich!“ rief er mit erlöschender Kraft und hob die zitternde Hand zum letzten Lebewohl — „Ulrich — Rotweh — der Jäger zuerst — — — ah, das brennt — Dank — Frau — lebt wohl — — —!“

Sein Haupt fiel schwer zur Erde zurück, er war tot. Einen Augenblick sah Ulrich schau auf die Leiche des Gefährten, dann wendete er sich mit einem Schauer ab und rief:

„Schließe seine Augen, Judith, schließe sie, damit ich nicht wahnsinnig werde, wenn sie mich anstarren!“

Es lag so etwas Entsetzliches in diesem Auffreie, daß die junge Frau sogar die Schreden draußen und den Toten zu ihren Füßen auf einen Moment vergaß und ausrief:

„Beim Himmel, Mann, was ist mit dir? Das ist doch seltsam!“

Er wurde einer Antwort durch das Geheul der Sioux entzogen, welches aufs neue losbrach, als sie hinter den schirmenden Bäumen näher geschlichen waren und nun entdeckten, daß der Gegner, welcher ihnen eben noch zwei

Krieger schwer verwundet hatte, entkommen war und jedenfalls Inzucht in dem fest verrommelten Blockhaus gefunden hatte, das ihren Pfeilen nirgends eine Blöße zum Angriff bot.

Der Ansiedler winkte seiner Frau beschwichtigend mit der Hand zu, zog sie liebevoll von dem Leichnam des armen Dieter weg und warf über diesen eine der Federn, welche für die beabsichtigte Nachtreise zurechtgelegt waren. Dann schob er eine der plumpen Holzbänke an die Wand des Blockhauses, stieg hinauf und spähte vorsichtig durch die schmale Schießscharte hinaus ins Freie.

Die Nacht war nicht gerade mondhell, aber trotzdem konnte er so ziemlich übersehen, was draußen vorging. Anscheinend war eben alles still und tot — aber er kannte die Bewegungen der braunen Gegner und wußte ganz genau, daß sie rings im Hinterhalt lagen, um irgend eine Blöße, die er sich gab, abzulauern und, wenn es ihnen an der Zeit dünkte, sofort zum Angriff zu schreiten.

Judith sah mit blassem, thränenüberströmtem Antlitz zitternd zu ihm empor und flüsterte nach einer Weile, als wolle sie die Ruhe des Toten nicht stören:

„Run, Ulrich! Rede, ich vergehe vor Angst! Was giebt es draußen?“

„Es ist vorläufig keine Gefahr!“ antwortete Ulrich leise. „Sie halten sich hinter den Bäumen verborgen, denn ich sehe zuweilen die Feder irgend eines Kopfschmuckes im Winde nicken. Und wenn sie auch zum Angriff schreiten — unsere Büchsen sind wohl im Stande, sie in der Ferne zu halten. Freilich können sie uns von der Hinterseite des Hauses mit Feuer auf den Leib rücken — aber, gottlob, die schweren Stämme sind nicht so rasch in Brand zu stecken, daß wir die braunen Schufte nicht unterdessen zehnmal zu schänden geschossen hätten. Geh' in die Kammer und sieh' nach dem Kinde, Judith; geh', mein liebes Weib, erhole dich von dem traurigen Schauspiel und begie dich da drüben an

den verborgenen Auszug und spähe, ob sich von jener Seite nichts rührt!“

Die arme Mutter trocknete ihre Thränen und gebohrte schweigend dem Wunsche ihres Gatten. Sie begab sich zunächst in die Kammer, wo ein Blick sie lehrte, daß das Kind fest und friedlich schlafend auf seiner Decke lag, ahnungslos des Schrecklichen, was um es her vorging. Von neuem Schmerz beim Anblick ihres gefährdeten Lieblings übermannt, sank Judith am Lager desselben nieder und barg ihr Gesicht in das Kissen, in welches das Kind gehüllt war, während draußen vor der Seele ihres Mannes die drohende Zukunft ihre schrecklichen Bilder entrollte.

Wohl hatte er die Wahrheit gesprochen, als er sagte, daß vorläufig keine Gefahr drohe und daß ein etwaiger Angriff der Sioux nicht zu fürchten war, so lange die schützende Nacht das Blockhaus umgab und die Feinde in Ungewissheit ließ von woher der gefürchtete Blitz und Tod des gegnerischen Feuerrohrs komme. Aber wenn der Tag anbrach, dann war er mit den Seinen der Uebermacht gegenüber unrettbar verloren, und selbst wenn die Indianer nicht zum offenen Angriff gegen das Blockhaus schritten, so genügte schon die Umschließung desselben um die Belagerten dem entsetzlichsten Feinde, dem Hunger, zu überliefern. Wohl hatte er für Wochen Lebensmittel im Hause gehabt, aber sie lagen draußen tief verpackt in dem zur Abfahrt fertigen Wagen, der gerade zwischen ihm und den Feinden stand — eine dunkle Masse unerschwingbar für beide Teile, da der drohende Tod auf beiden Seiten derselben lauerte.

Die Indianer verhielten sich immer noch schweigend wie das Grab, und der unglückliche Ulrich hatte lange Zeit, sich seinem quälenden Nachsinnen hinzugeben. In seinem Kopf wogten die Gedanken wild und verworren durcheinander — zuweilen schweiften sie weit — weit ab von der Gegenwart in eine ferne, längst vergangene Zeit — in die Heimat seiner Jugend — zu der toten Mutter —

London, 2. Febr. Der Bürgermeister von Mafeking telegraphierte am 27. Januar an die Königin: „Am hundertsten Tage der Belagerung sendet die Stadt Mafeking Ew. Majestät die Versicherung treuer Hingebung und des beharrlichen Entschlusses, Ew. Majestät Suprematie in dieser Stadt aufrecht zu erhalten.“

London, 2. Febr. Es hat sich herausgestellt, daß die neuen Lee-Enfield Karabiner, welche der in den nächsten Tagen nach Südafrika abgehenden vierten Kavallerie-Brigade geliefert wurden, so unbrauchbar sind, daß man sie zurücknehmen und die Truppe wieder mit ihren alten Lee-Netford Karabinern ausrüsten mußte. Nachdem die neuen Gewehre nur wenige Tage im Gebrauche gewesen waren, zeigte sich, daß sie auf 100 bis 250 Meter zu kurz visiert sind und daß auch die Kugel, welche auf die Patrone aufschlägt, in vielen Fällen zu kurz ist, so daß bei manchen Gewehren sie zu 45 Prozent der Schüsse versagen. Die nach Afrika abgegangenen britischen Londoner Volunteers sind ebenfalls mit diesen Gewehren versehen und die Stimmung, welche in allen Volunteerskreisen gegen das Kriegsministerium herrscht, ist daher außerordentlich schmerzhaft.

London, 3. Februar. Der „Birmingham Post“ schickt die englische Regierung zwei Beamte nach der Delagoabai, welche dort das Kriegsmaterial, das für die Buren eingeführt wird, entdecken sollen. Diese englischen Beamten werden nicht selbst das Recht haben, Sendungen an Kontrebände anzuhalten, sie werden aber gemeinsam mit den portugiesischen Behörden zweifelhaftes Sendungen untersuchen, sobald sie gelandet sind. Die portugiesische Regierung habe dies als Beihilfe zu den Maßregeln, die sie selbst angeordnet hat, angenommen.

London, 3. Febr. Die „Times“ meldet aus Lorenzo Marques vom 2. ds.: Präsident Steijn richtete an die Buregen in Natal eine Ansprache, worin er gegen Großbritannien den Vorwurf richtete, daß es die Buren zum Kriege gezwungen habe. England habe bereits an verschiedenen Stellen gemeinsames vergossenes Blut der Transvaal- und Freistaatburen getrunken, aber Englands Buren verlange mehr Afrikablut. — Nach einer Meldung des Bureau aus Lorenzo Marques ist der amerikanische Generalhansul Hay nach Pretoria abgereist.

Die edlen Herren Salisbury und Chamberlain sind einstweilen politisch getrennt. Die Parlamentsdebatten hat sich in dem blauen Dunst verflüchtigt, den der Unterstaatssekretär des Krieges dem Hause vormachte. Er sagte, binnen kurzer Zeit würden, abgesehen (!) von der achten Division und der vierten Kavallerie-Brigade, 180 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie in Südafrika stehen mit 36 Belagerungsgeschützen, 38 Marinegeschützen, 36 fünfzölligen Haubitzen, 54 Kanonen der reitenden Artillerie und 234 Feldgeschützen; gegenüber 59 000 Boern mit 110 Geschützen. Die Zahl der aus Südafrika selbst stammenden Mannschaften betrug vor 14 Tagen 26 000 betragen und wachse mit jedem Tage. Beides ist Schwindel.

Petersburg, 2. Febr. In einem Koupee 1. Klasse des Juges der Moskauer-Jaroslauer-Bahn wurde ein nach Moskau reisender Kassebote, der 50 000 Rubel Eisenbahngelder bei sich hatte, überfallen. Man fand ihn bewußlos und aus mehreren Wunden blutend.

New-York, 3. Febr. Die Yaqui-Indianer lieferten den mexikanischen Truppen ein blutiges Gefecht. Letztere verloren 89 Tote, darunter den Oberkommandeur General Torres und 210 Verwundete, während 60 Mann vermißt werden. Auch die Indianer hatten schwere Verluste.

New-York, 5. Febr. In dem „Geschäftsviertel“ von St. Louis brach am 4. Februar früh Feuer aus. Der Schaden wird auf 1½ bis 2 Millionen Dollars geschätzt. 2 Feuerwehrlente wurden von den einstürzenden Mauern erschlagen. Man befürchtet, daß ein anderer

Feuerwehmann verbrannt ist. Unter den abgebrannten Gebäuden befindet sich auch die deutsch-amerikanische Bank.

W. Frankfurt in Kentucky, 4. Febr. Der demokratische Kandidat bei der letzten Gouverneurswahl Böbel, auf welchen ein Attentat verübt worden war, ist heute seiner Verwundung erlegen.

Kairo, 2. Febr. (Meldung der „Agence Havas“.) Die öffentliche Meinung beschäftigt sich lebhaft mit der wachsenden Unzufriedenheit in der ägyptischen Armee. Dieselbe beklagt sich über Mißhandlungen seitens englischer Offiziere und über die heimlichen Sendungen ägyptischer Truppen und ägyptischen Kriegsmaterials nach Südafrika, was mit der Neutralität Ägyptens im Widerspruch stehe. Die englische Regierung, welche bezüglich der Haltung der schwarzen Truppen in Unruhe ist, ersuchte den Khedive um Vermittlung. Dieser forderte brieflich zum Gehorsam auf. Trotzdem herrscht weiter große Besorgnis in Ägypten. Dasselbe ist fast völlig von europäischen Truppen entblößt.

Kairo, 3. Febr. Dem Vernehmen nach erheben die sudanesischen Regimenter darüber Beschwerde, daß im ägyptischen Sudan nur ein englischer Gouverneur vorhanden ist. Sie behaupten, sie hätten den Sudan für Ägypten erobert, und verlangen, daß dem englischen ein ägyptischer Gouverneur an die Seite gestellt werde. Weiter verlangen die eingeborenen Offiziere eine ähnliche Besoldung wie sie den englischen zu teil wird.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

Jegende welche nennenswerte Meldungen aus Südafrika liegen nicht vor. Daß Buller abermals an drei Stellen den Tugela überschritten und daß er versprochen habe, binnen acht Tagen in Ladysmith zu sein, bezieht sich wohl auf ganz veraltete Nachrichten, die durch die Ereignisse schon überholt sind. Unwahr ist, daß Mafeking entsetzt und General Buller durch eine Granate getötet worden sei.

London, 3. Febr. Williams schreibt im „Morning Leader“: General Buller hat wiederum eine Bewegung auf Ladysmith zu unternommen. Er war wahrscheinlich schon gestern nachmittags im Kampfe, wenn seine Artillerie und Munition sämtlich zur Stelle geschickt war. Jedenfalls lauteten seine Befehle dahin, spätestens heute morgen zum Angriffe vorzurücken.

London, 3. Febr. Der „Evening News“ wird aus Sterkfontein (Nord der Kapkolonie) gemeldet, daß das Burenkommando in Dordrecht durch 800 Aufständische aus Barkly East verstärkt worden ist.

Durban, 3. Febr. Aus Randweni, an der Grenze zwischen Natal und Transvaal, wird der Zeitung „Natal Witness“ gemeldet: Die Buren fahren Geschütze auf, welche die Straße von Randweni nach Brideid beherrschen. Längs der Straße sind zahlreiche von Ladysmith und Dundee herübergezogene Buren bemerkbar, die dem erwarteten britischen Vormarsche durch das Zululand entgegenzutreten wollen.

W. London, 4. Febr. (Neuermeldung aus Spearmonslamp vom 3. Febr.) Der Feind feuerte heute von den Hügeln auf einige Schwadronen britischer Infanterie, welche rekonstruierten. Es gab keine Verluste. Die Buren fahren fort, das Gras zur linken Seite des Monnet Alice zu verbrennen, um die Beobachtung des Vormarsches unserer Truppen zu erschweren.

Die Schlacht bei Magersfontein, wo bekanntlich Lord Methuen von den Buren geschlagen wurde, schildert ein Teilnehmer auf der Burenseite recht packend: Der erste Schuß rollte über die Fläche und dröhnte gegen die Felsen, auf denen wir lagen. Große Rotten Bürger galoppierten nach ihren Stellungen, Kanonen und Munitionswagen polterten über die Felsen hin, und schwere Granaten splitterten das Gestein um uns. Doch wir blieben ruhig liegen. Der Feind war zu weit entfernt. Bis 7 Uhr dauerte der Eisenhagel, dann senkte sich die Nacht mitleidig auf Freund-

und Feind herab. Kurz nach 2 Uhr morgens ging von Neuem los. Das Dröhnen, Pfeifen, Rischen, Rasseln, Schreien, Köcheln hemmte die Denkkraft, zwang allein zum physischen Handeln. Die Hände waren ruhig, die Augen starr auf die Dinten und Haufen gerichtet, die kriechend, springend, hüpfend sich fortbewegten, überall zuckende Punkte zurücklassend. Merkwürdig war die Haltung der Kämpfenden um mich herum. Die Hemdärmel aufgestülpt, das Hemd auf der Brust offen, damit die schwache Brise den Schweiß aufsauge, so standen sie da, lauernd, zielend, Greife neben Jünglingen und Knaben. Das erste Ereignis war ein gefangenes Häufchen Hochländer. Dann hieß es, die Standinavier seien in einer sehr gefährlichen Lage und kämpften als Feldben. Ein trauriger Zug Verwundeter kam vorbei, zuerst ein Bur mit gebrochenem Arm, danach einer mit großen Blutflecken am Schenkel. Einen gräßlichen Anblick bot ein Reiter, dem der linke Fuß von einem Granatsplitter abgeschlagen war; er suchte nach der Ambulanz. Wankend sah er im Sattel und ich konnte nicht begreifen, daß er nicht fiel. Das Wasser schloß mir in die Augen beim Anblick eines Sechzehnjährigen, dessen linkes Bein durch eine Granate zerschmettert war. Er lag ganz ruhig auf der Tragbahre und lispelte: „Es ist so arg nicht, aber ich habe so schrecklich Durst.“ Der arme Knabe hatte 2 Stunden in der glühenden Sonne gelegen, bevor Hilfe kam. Gegen 4 Uhr flohen die Engländer nach allen Richtungen hin, Allen voraus die Reiter. Die tapferen Hochländer versuchten immer und immer wieder, unsere Linien zu durchbrechen, aber sie fielen, um nie wieder aufzustehen. Die Sonne ging unter und mit ihr die Hoffnung der Engländer auf den Sieg. Dienstag Morgen war der Anblick gräßlich. Bierzig Stunden lang hatten unsere Leute in ihren Laufgräben gefessen oder auf dem harten Boden getruet, und nun schleppten sie sich, die gefühllosen Glieder reißend, in das Vorgelände. Da lag tot, schrecklich anzusehen, die Blüte von Englands Söhnen. Auf 50 Schritte Abstand von den Laufgräben lagen die Leute der schottischen Regimenter wirklich in Haufen, die meisten tot, viele stehend, fliegend, stöhnend. Es waren lauter Riesen in merkwürdigen Haltungen, die ihnen der Tod gegeben. Es war sehr still unter unseren Leuten. Die Freude über den Sieg erstarrte beim Anblick von so großem Jammer.

Briefkasten.

(Schriftliche Anfragen von Abonnenten an die Redaktion finden unter dieser Rubrik sozuerstbändige Beantwortung, zu welchem Behuf wir mit besonderer Kränzen in Verbindung getreten sind. Unseren Abonnenten eröffnet sich dadurch die Gelegenheit sich unentgeltlich Rat zu verschaffen.)

A. Z. in G. Die Ehegatten haben jederzeit das Recht, eine Vermögensabsonderung unter sich herbeizuführen, was durch einen besonderen Vertrag geschehen muß, in welchem der Mann auf die Verwaltung des Vermögens seiner Ehefrau verzichtet. Wir raten Ihnen, den Vertrag durch den Bezirksnotar machen zu lassen.

E. Z. in B. Wenn es sich um Altersrente handelt, entscheidet in letzter Instanz das Reichsverf.-Amt in Berlin, wenn es sich aber um eine Unfallrente von der württ. Baugetverks-Berufsgenossenschaft handelt, das Landesversicherungsamt. In beiden Fällen beträgt die Frist 4 Wochen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rieker, Ulmstr. 12.

Wirklichen Kaffee-Geschmack

befitzt Rothreiner's potentierter Malzcoffee, nach wissenschaftlichem Urtheil der beste und gesündeste Ersatz für Bohnenkaffee; als Zusatz allgemein beliebt.

zu der einsamen Stätte im Walde, wo — — — nein, daran durfte er jetzt nicht denken, sonst schlug der Wahnsinn seine Krallen in sein Hirn. Er schloß sich gewaltsam und spähte wieder hinaus auf die dunklen Bäume, hinter welchen der Tod lauerte — der furchtbare Tod für ihn und die Seinigen. O, wie gern hätte er das elende Dasein mit all der Qual nagender Erinnerung hinweggeworfen, wenn er dadurch das Leben des jungen Weibes auf seiner Seite, des schuldlosen Kindes hätte erretten können. Wie freudig hätte er sich den Sioux draußen ausgeliefert, wenn er damit Schöpfung und Gnade für die beiden erkaufte hätte, aber er kannte das blutige Gesetz derselben: „Auge um Auge, Zahn um Zahn,“ und wußte, daß sie wie er dem Rachedurst um den erschlagenen Krieger geopfert würden.

Da plötzlich hörte er auf. Ein Geräusch war an sein Ohr geschlagen, aber nicht von draußen, auch nicht aus der Kammer, wo sein Weib noch immer regungslos neben dem schlummernden Kinde lag. Es kam von den Pferden, die sich in ihrem Verschlag so ungeduldig regten, daß die Ketten an ihren Halsternen erklickten und ihre Gegenwart in das Gedächtnis zurückriefen. Der Gedanke an die Tiere wirkte wohlthunend auf ihn und gab ihm im Augenblick seine männliche Thatkraft wieder. Er konnte sie töten und sich und den Seinen dadurch lange das Leben fristen — vielleicht so lange, bis Hilfe nahte oder die Sioux der Belagerung müde wurden. Freilich kamen nur selten Weibe in die Gegend, aber zuweilen verirren sich doch Jagdgesellschaften herüber oder zogen einzelne Truppen von Ansiedlern über die Richtung nach dem Westen. Das wilde Fieber, welches in seinem Gehirn getobt hatte, legte sich nach und nach und er dachte ruhiger über seine Lage nach.

Sie war freilich entsetzlich genug, um selbst bei kältester Auffassung schrecklich zu erscheinen. Wieder vernahm er das tröstliche Klirren, und plötzlich fuhr ihm der

Gedanke an Flucht durch den Sinn. Wenn es ihm gelang, die mutigen Tiere in das Freie zu bringen, ohne daß die Feinde etwas davon bemerkten, dürfte er hoffen, ihnen zu entkommen und die nächste Ansiedlung, welche etwa vier deutsche Meilen entfernt und von 10—12 starken Familien bewohnt war, zu erreichen. Er war dort mehrmals eingelehrt auf seinen Reisen nach New-York, die er während der letzten Jahre wiederholt gemacht hatte.

Neue Hoffnung senkte sich ermutigend in sein Herz; er warf noch einen langen, spähenden Blick durch das Halb Dunkel der Nacht draußen. Nichts regte sich unter den Bäumen, hinter denen die Feinde sich bargen, und so verließ er denn seinen Posten und trat in die Kammer, um Judith die nötigen Mitteilungen zu machen.

Das arme Weib war, überwältigt von den Anstrengungen und Särden der letzten Stunden, fest eingeschlafen, und fast jammerte ihn, daß er sie aus der trügerischen Ruhe in die furchtbare Wirklichkeit zurückrufen mußte. Aber hier galt kein Besinnen. Was geschehen sollte, mußte geschehen und so sagte er sie leise am Arm und flüsterte: „Judith!“

Sie fuhr erschrocken auf, rieb sich die Augen und starrte wirr um sich. Als sie Ulrich mit der Fackel vor sich stehen sah, dämmerte ihr nach und nach das Bewußtsein ihrer Lage auf und ihr erster Blick galt dem Kinde, welches friedlich weiter schlummerte und ihr die Gewißheit gab, daß noch keine feindliche Hand sein Haupt berührt hatte.

„Steh auf, Judith,“ sprach er leise, „und höre mich!“ Sie erhob sich und folgte ihm in den vorderen Raum des Blockhauses.

„Noch ist alles still draußen,“ flüsterte Ulrich, „und ich glaube kaum, daß wir vor Tagesanbruch einen Angriff zu gewärtigen haben. Wir müssen die kurze Zeit, welche uns bleibt, zu einem Fluchtversuch benutzen, der unsere letzte

Hoffnung ist. Bittere nicht, Judith,“ fuhr er fort, als das junge Weib leicht erbehte und sagte ihre stolze Hand, „und sei meine starke mutige Frau, die du immer warst. Umwickle, so gut es gehen will, die Hüfte der beiden Pferde draußen im Verschlag mit dem Stroh ihres Lagers, während ich die Querbalken des hinteren Ausgangs entferne, den ich damals für die Tiere anlegte, als ich mit Dieter das Blockhaus aufrichtete. Wir wollen versuchen, das Freie zu gewinnen — die Indianer sind unberitten — möglich, daß uns die Flucht gelingt!“

Ein Hoffnungschimmer erhellte das Gesicht Judiths. „Den Gedanken gab dir Gott ein,“ antwortete sie erregt. „Ja, nur hinaus aus der dumpfen Schwüle des engen Hauses — fort aus der schrecklichen Ungewißheit, und wenn wir sterben sollen, so mag uns der gemeinsame Tod wenigstens draußen ertönen unter Gottes freiem Himmel und angesichts seiner leuchtenden Sternenaugen, die da oben friedlich auf uns herabstrahlen.“

Ulrich schloß das treue Weib schweigend in seine Arme und winkte nach dem Verschlag, während er selbst nochmals seine Warte bestieg und durch die Schießscharte spähte.

Alles lag noch schweigend draußen, als ob der alte Frieden über der Gegend herrschte und nicht eine Horde blutdürstiger Teufel auf Tod und Verderben der Insassen des Blockhauses sinne. Er stieg herunter und machte sich rüstig an das Werk, die Rothtür des Verschlages zu öffnen, was ihm um so schwerer fiel, als er all seine Werkzeuge in dem Wagon geborgen hatte und nur die Art, die er nie von seiner Seite ließ, zum Heranziehen der gewaltigen Riegel und Bänder benutzen konnte. Aber der Gedanke an die winkende Rettung von Weib und Kind gab ihm neue Kraft, und wagnleich der Schweiß in Strömen von seiner Stirn rann, so arbeitete er doch lautlos und mit aller Energie weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Abschied.
 Alle Freunde und Gönner der von hier scheidenden Familie Friedle werden auf heute Dienstag abend in das Gasthaus „zum grünen Baum“ freundlichst eingeladen.
 Mehrere Freunde.

Altensteig.
Hallerde
 (Salzische)
 ein anerkannt vorzügliches Düngemittel, empfiehlt und nimmt im Laufe dieser Woche Bestellungen entgegen.
C. W. Lutz.

Altensteig.
Wasserdichte Straßenwärt-Hüte
 empfehlen
Gebrüder Walz
 Hut- und Wägen-Geschäft.
 Ebhausen.
 Suche sogleich oder bis Georgii einen kräftigen

Jungen
 der Lust hat die Küferei zu erlernen
Stoll, Küfer.

Magold.
 2 tüchtige, selbständig arbeitende
Möbelschreiner
 und 1 kräftigen
Lehrling
 sucht
M. Koch, Möbelschreiner.

Geldgesuch.
 Ein tüchtiger Geschäftsmann sucht gegen gute Bürgschaft
600 Mk.
 aufzunehmen.
 Näheres ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Bei **W. Kieker**
Altensteig
 ist zu haben:
Neues bürgerliches Gesetzbuch
 mit dem Einführungs-Gesetz und einem ausführlichen alphabet. Sachregister, in Leinen gebunden. Preis M. 1.

Giftfreie Kattenkuchen
 „Delicia“ von Apotheker Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung d. Katten u. Mäuse. Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pf. und 1 Mk. in der Apotheke in Altensteig.

Spielberg.
Dankagung.
 Es drängt uns für alle liebevollen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters und Bruders
Friedrich Theurer
 Mehrgemeister
 unseren herzlichsten Dank zu sagen. Ganz besonders danken wir aber für die zahlreiche Leichenbegleitung, besonders den verehrlichen Vereinen von hier und auswärts, welche erschienen waren, um ihrem Kameraden die letzte Ehre zu erweisen, für die vielen Blumen-spenden und Herrn Pfarrer Heinrich für die so tröstende Grabrede.
 Im Namen der Hinterbliebenen
 die tiefbetrübte Gattin:
Dorothea Theurer.

Palzgrafenweiler.
Welsch Korn
 ganz, gerissen und gemahlen
 empfiehlt
Louis Bacher.
 Ebenso bringe mein gut sortiertes
Mehl-Lager
 in empfehlende Erinnerung.
 Der Obige.
Billigste Preise!


 Das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt
 ist Dr. Thompson's Seifenpulver
 In Altensteig haben zu bei Pauline Buob und J. Wurster.


Gentner's Schuh-Fett
 (Thran - Fett)
 in roten Dosen.
 macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft.
Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder prachtvollen Glanz.
 Man achte auf die Schutzmarke Kaminsfeger und die Firma des Fabrikanten
Carl Gentner in Göppingen.

Stollwerck's
Chocoladen
 und **Cacaos**
 aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft;
 über alle Weltteile verbreitet.
 64 Preismedaillen. * 27 Hofdiplome.

Zur Kenntnisnahme!
 Meine allgemein beliebten, als unübertroffenes Bedachungs-Material anerkannten
Ludowici-Doppelfalzziegel
 können für die Bezirke **Magold, Altensteig, Calw** nur durch meinen Vertreter
Herrn Hugo Rau, Baumaterial-Geschäft in Calw
 bezogen werden.
 Bestellungen sind zeitig bei Herrn Rau zu machen.
Falzziegelfabriken Jodgrim, Ludwigshafen.
Carl Ludowici.

Altensteig.
Bettfedern & Flaum
Bettbarchent & Kölsche
 sowie sämtliche
Aussteuer-Artikel
 empfiehlt in grosser Auswahl
G. Strobel.

Hausfrauen **Mütter**
 meidet alle künstliche Süßstoffe, wie Saccharin, Zuckerin, Cystallose. Süßliche Aergie zeichnen diese als gesundheits-schädlich. Der Zucker ist nicht nur das arbeitsbeste und bekömmlichste Mittel zum Süßen von Speise und Trank, er ist auch ein Nährstoff ersten Ranges, er stärkt die Muskeln, ersetzt die Kraft und ist sehr leicht verdaulich. Zucker ist sowohl für die Kinder, wie für schwer arbeitende Personen eines der rationellsten Nahrungsmittel.

Altensteig.
 In meiner Niederlage in der „Grube“ hier ist
Thomasmehl
Knochenmehl
Kainit und
Fleischfüttermehl
 fortwährend zu haben
Raess, Spielberg.

Magold.
 170-180 Btr. gut eingebrachtes
Heu und Gehmd
 hat zu verkaufen
M. Koch, Schreinermeister.

Putz-Pfiff
 ist probat und sehr. Jeder muß es sagen. Der die Schuh damit schmirt ein An den Regentagen. Trocken bleibt stets unser Fuß. Wasserdrückt das Leder. Darum sage ich zum Schuh „Nack probier es Jeder.“
 Dosen à 10, 20 und 40 Pfg. sind zu haben bei:
Chr. Burghard, Altensteig
Fr. Flaig.

Altensteig.
Mess.-Berg-Orangen
 empfiehlt in frischer Sendung
G. Strobel.

Bausteinkäse
 beste Qualität
 versendet jedes Quantum pr. Pfd. zu 30 Pfg. unter Rücksicht
Herm. Brintzinger
Magold.

Altensteig.
Kubiktafeln
 in
Westentaschenformat
 zur Berechnung runder Stämme in geraden und ungeraden Centimetern bei
W. Kieker.

Egenhausen.
 In
Fuhrmanns-, Schäfer- und Metzgerhunden
 ist wieder eine neue Sendung in bekannt guter Qualität und Façon eingetroffen und empfehle solche zu geneigter Abnahme bestens.
J. Kallenbach.

Hole's lösende Bonbons
 (eine Weichbrotmasse mit Wurzeln) vorzügl. bei Husten, Catarrh, Halserkelt; Schleimlösende Wirkung! Zu 30 Pf. u. 50 Pf.
Altensteig Fr. Flaig.

Gestorbene:
 Altensteig: 5. Februar: Anna Barbara Kalmach geb. Wäntler, Ehefrau des Schmiedmachers Joh. Adam Kalmach im Alter von 61 Jahren, 6 Monaten, 29 Tagen.
 Sulz: G. Wron.
 Ulm: Joh. Burghard.
 Rünzingen: Th. Rietzmüller, Kaufmann.

